

Robin Schicha:

Meine ersten Kontaktlinsen:

Seit vielen Jahren trage ich eine Brille, denn ich sehe sehr schlecht. Eigentlich habe ich mich daran gewöhnt.

1. Bild

Als Schauspieler und Skifahrer finde ich das Tragen einer Brille manchmal allerdings sehr unpassend.

Die Skibrille zwickt immer und schmerzt sehr, wenn sie mit meiner Brille zusammen getragen wird.

Auch beim Rudern, Turnen und Aikido ist eine Brille eher hinderlich.

Da mein Hobby die Schauspielerei ist, habe ich bemerkt, dass es Rollen gibt, die lieber ohne Brille gespielt werden sollen. Ein Mozart mit moderner Brille ist unpassend.

Und im Winter beschlägt die Brille dauernd beim Betreten von warmen Räumen.

Also kam ich auf die Idee, einmal Kontaktlinsen auszuprobieren!

2. Bild

Ich war sehr nervös, als ich mich an jenem Tag Ende November aufmachte, um meine ersten Kontaktlinsen auszuprobieren.

Furchtbar nervös! Ich hatte Angst davor, was mich erwartete! Am liebsten wäre ich draußen vor der Tür auf dem Weihnachtsmarkt geblieben. Doch der immer stärker werdende Regen ließ mich schließlich über die Schwelle zum Optiker treten.

3. Bild

Die Mitarbeiterinnen dort waren sehr nett zu mir und zeigten Verständnis, dass ich Berührungsängste hatte. Diese hatten sich mittlerweile in meiner Fantasie bereits zu einer leichten Phobie entwickelt.

Nachdem ich Jacke, Handschuhe und Schal an der Garderobe abgelegt hatte, war es endlich so weit: Ich erblickte meine ersten Kontaktlinsen!

Sie schwammen in einer bläulichen Flüssigkeit, die stark nach Desinfektionsmittel roch. Der Becher war in der Mitte geteilt und erinnerte mich etwas an einen Spuckbecher aus dem alten Cowboy-Filmen. Meine Ängste waren wieder da!

Dann zeigte mir die nette Mitarbeiterin, wie man eine der Linsen auf einem Finger balanciert.

4. Bild

Und jetzt kam der schwierigste Teil: Ich musste mit den drei Fingern der einen Hand mein Augenlid aufreißen (besonders die Wimpern wirkten mit einem mal besonders lästig!) und mit der anderen Hand, die die Linse auf einem Finger balancierte, diesen Finger mitsamt der Linse in der Nähe des Augapfels bringen. Wenn ich diese Hand in einem bestimmten Winkel hielt, dann war mein Auge förmlich blind.

Nun war es also so weit: Zentimeter um Zentimeter kam die Linse meinem bloßen Auge näher. Damit sich mein Auge nicht bewegte, versuchte ich auf die Tischplatte zu starren.

Einige Male fiel die Linse herunter und musste dann neu mit Flüssigkeit benetzt werden. Beim vierten Versuch kniff das Auge einfach zu früh zusammen. Es war so, als versuchte ein Wal etwas zu schlucken, ohne ganz sicher zu sein, ob es auch magenverträglich war.

5. Bild

Schließlich gelang es mir doch die Linse aufs Auge zu bekommen! Es war wie beim Lotto, die Erfolgchance war recht gering. Sobald ich die Linse auf dem ersten Auge hatte, sah ich alles wunderbar! Die Welt war auf einmal in 3 D! Das andere Auge sah zuerst noch alles verschwommen – bis auch hier die Kontaktlinse kam.

6. Bild

Später folgte dann leider der schwierigere Teil: Die Linse wieder aus dem Auge herauszubekommen.

Nach der Theorie sollte ich die Linse nur zusammendrücken, doch das einzige, was mir gelang, war es, die Linse auf dem Auge

herumzuschieben. Und langes Herumdrücken in den Augen machen dieselben auf Dauer recht müde. Ich hatte das Gefühl (oder die bloße Einbildung), dass dabei immer mehr rote Äderchen sichtbar wurden.

Und so musste mir die nette Mitarbeiterin helfen, die Linsen wieder aus den Augen herauszubekommen. Mit zwei Fingern kniff sie mir schnell ins Auge, es gab ein „Knack“-Geräusch, und sogleich sah das Auge wieder schlechter.

Die gleiche schnelle Prozedur erfolgte beim anderen Auge. Es tat überhaupt nicht weh, die Augen trännten auch nicht mehr, die Irritation war stärker als das Unwohlsein.

7. Bild

So ging ich nach Hause. Ich musste wohl noch etwas üben. Zumindest habe ich nach diesen ersten Erfahrungen nicht mehr die ängstliche Vorstellung von einer Linse, die mir hinter den Augapfel rutschen könnte. Die Phantasie ist immer schlimmer als die Realität, nicht wahr?

8. Bild

Mit der Zeit wurde es besser. Ich lernte, dass ich mit beiden Fingern, die Kontaktlinse besser herausbekam, wenn ich sie wie ein Stück Nusschale betrachtete, welches auf dem Boden gefallen war und nicht wie ein dickes Stück Ei, welches man im Auge hin und her schiebt. Das Auge sollte so wenig wie möglich an den Fremdkörper erinnert werden – war er einmal drin, dann sollte man sich auf etwas anderes konzentrieren. Somit bekommt man das richtige Gefühl.

Mit der Zeit trug ich meine Brille immer weniger. Nun konnte ich beim Theater endlich den Winnetou spielen! Ich war nicht mehr nur auf Clark Kent oder Harry Potter festgelegt, wobei letzter immerhin per Zauberei die Brille jederzeit flicken kann!

Ein Leben ohne Brille ist schon herrlich: Ich kann alles klar und deutlich sehen, keine Brille klemmt mehr hinter der Skibrille!

Und die Zeiten, wo ich beim Aikido nach einem Schulterwurf immerzu meine Brille auflesen musste, sind nun auch endgültig vorüber!

Vor Freude hüpfte ich hin und her und mache eine Drehung in der Luft – und keine Brille, die mich daran hindert!